

„Schau mir in die Augen ...“

zu einem Ausstellungskonzept von Bernadette Huber

Die Ausstellung von Bernadette Huber im Egon-Schiele-Art-Centrum in Krumau verbindet zwei Grundüberlegungen ihrer künstlerischen Arbeit: Auf der einen Seite steht ihre langfristige Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität unter besonderer Berücksichtigung der Instrumentalisierung von Frauen und der männlichen Verfügung über das Bild des weiblichen Körpers. Auf der anderen Seite steht das Prinzip ihrer künstlerischen Konzepte, die bevorzugt auf situative Vorgaben bzw. räumliche und inhaltliche Kontexte reagieren.

In Krumau, wo die österreichische Künstlerin durch verschiedene Stipendien zuletzt mehrere Projekte realisierte, trifft Hubers künstlerische Arbeit auf die Biografie und das Werk Egon Schieles, dessen Rezeption ebenfalls stark von der Sexualisierung des Körpers geprägt wurde. Schieles Position bildete durch ihren transitorischen Zustand von Erotik, Schamlosigkeit und Pornographie für Bernadette Huber gleichsam die Folie für die Entwicklung ihres Konzeptes „Voyeurin“, das auf vielfältigste Weise Zuordnungen von Bildern und Sexualität verhandelt.

In der Ausstellung von Filmen, Fotografien, Objekten und Installationen trifft die Verortung des Themas im Alltag gleichberechtigt auf seine künstlerische Einbettung. Zudem schafft die Anlage der Präsentation fließende Übergänge in der Definition ihrer Rezipientinnen und Rezipienten. Durch das Konzept der Ausstellung lässt Bernadette Huber Besucherinnen und Besucher zwischen Kunstkonsum und Voyeurismus changieren. Schließlich ist man jedoch auch selbst beobachtetes Objekt in einem Parcour von Arbeiten und ihrer räumlichen Anordnung im Ausstellungshaus. Gerade dort, wo das „Subjekt“ in das „beobachtete Objekt“ kippt, definiert sich auch Bernadette Huber in ihrem grundsätzlichen künstlerischen Selbstverständnis am deutlichsten. Sie ist nicht nur selektierende Künstlerin, sondern oftmals auch selbst Teil ihrer eigenen Arbeiten. Als Frau klinkt sie sich in Kommunikationsprozesse ein und macht sich selbst zum Objekt einer prozessorientierten Verfügbarkeit durch den Mann. Damit erweist sich ihre Position auch insgesamt als eine Fortsetzung jener feministischen Strategien, die in den 1970er Jahren vor allem im Werk von VALIE EXPORT zu einem der wichtigsten Beiträge der österreichischen Kunst zur internationalen Moderne wurden.

Martin Hochleitner, Dezember 2006